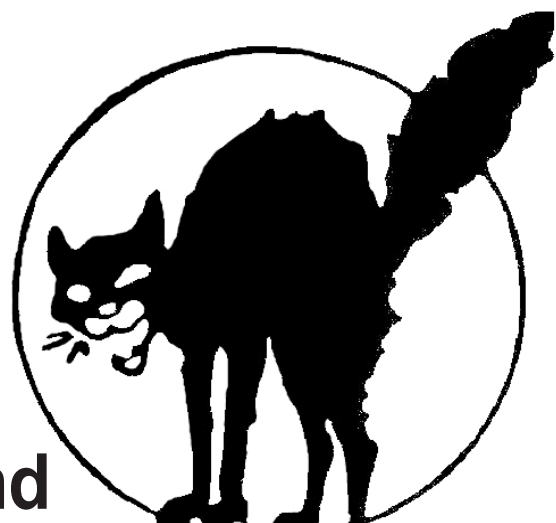


di schwarzi chatz

Zeitung der Freien ArbeiterInnen Union in der Schweiz
www.faubern.ch | zeitung@faubern.ch



Ein Jahr nach dem Aufstand

In den Massenmedien hiess es, die Wiege der Demokratie liege zerstört am Boden. Bei den Bilder, welche einem die Medien aus Griechenland zeigen, könnte man diesem Kommentar, auf den ersten Eindruck recht geben. Strassenschlachten zwischen vermummten DemonstrantInnen und der Polizei, brennende Barrikaden und Bombenanschläge auf Börsengebäude und Banken.

In der Tat - die bürgerliche Demokratie liegt am Boden.

Blockdenken im Parlament

Seit mehr als 50 Jahren wechselt sich die Macht zwischen zwei Blöcken ab. Die sozialdemokratische Partei PASOK (Panhellenistische Sozialistische Bewegung) um den Famililenclan der Papandreou. Der Vater des heutigen Ministerpräsidenten Giorgos Andrea Papandreou hat nach der Militärdiktatur die PASOK gegründet. Und ähnlich verhält es sich mit der konservativen Nea Dimokratia, welche vom Onkel des im Sommer 2009 abgewählten Kostas Karamanlis gegründet wurde.

In Griechenland zeigen sich die Gegensätze zwischen den angeblich zum Wohle der Bevölkerung gewählten und der in Wirklichkeit für sich selbst wirtschaftenden PolitikerInnen, wie in keinem anderen Land in Europa.

Der griechische Staat gilt für die beiden Parteien als ein riesiger Ausverkaufsladen, in welchem man versucht die grössten Pfründe für sich zu behalten. An irgendeinen gutbezahlten Posten im Staat kommt man nur, wenn man entweder, der Partei an der Macht beitrifft oder ein hohes Parteitier zu seinem Bekanntenkreis zählen darf.



Übersetzung Transparent: Staat und Kapital morden jeden Tag, nicht nur mit Kugeln! Wir leben die Ursachen und warten nicht auf Gelegenheiten! Für Würde, für Freiheit und für Anarchie!

Auch lassen sich gerne die Regierungen von ausländischen Grosskonzernen schmieren, wie zum Beispiel bei den alljährlich stattfindenden Waldbränden. Es werden bewusst, mit Rückendeckung der MachthaberInnen, Brände gelegt, um dann die zerstörten Waldstücke billig an ausländische InvestorInnen und lokale KapitalistInnen zu verkaufen.

(weiter auf Seite 2)

Editorial

Die Welt gleicht in den letzten Monaten immer mehr einem Dampfkochtopf: An verschiedenen Orten steigt der Druck. Es gibt mehr Massenentlassungen. Seit Generationen bestehende Firmen werden von den Banken fallengelassen und auch Firmen die trotz Krise Gewinne einfahren entlassen Dutzende bis Hunderte Menschen. Gleichzeitig muss „Väterchen“ Staat Geld sparen, da dieses in irgendwelche dubiosen Kanäle noch dubioserer Leute verschwunden ist. Das heisst dann, dass die Entlassenen immer weniger Unterstützung durch den Staat bekommen. Das allein wäre noch nicht das Problem, da sich die Menschen viel besser untereinander helfen könnten. Doch: Gleichzeitig nimmt auch die Repression zu. Auf der ganzen Welt werden vermehrt kritische und radikale Menschen verhaftet. Gesellschaftlich nützliche Alternativprojekte, wie die Autonome Schule Zürich werden geschlossen. Der Staat will sich schliesslich nicht selber überflüssig machen und lenkt den Blick auf die klassischen Sündenböcke: Die Anderen. Ob TerroristInnen, AnarchistInnen, AusländerInnen ist nicht wichtig - Hauptsache ist, dass der Druck am „richtigen“ Ort entweicht und sich nicht soziale Kämpfe vermehren. Ob diese Strategie wieder einmal erfolgreich sein wird, werden wir sehen. Und dann wird es ungemütlich, dann werden wir wieder einmal entfesselter Nationalismus, staatlicher Chauvinismus und Krieg erleben. Lassen wir uns also nicht von Nationalfarben blenden und blockieren dieses Ventil und kämpfen für Solidarität, Freiheit und mit den Anderen. Unsere Berichte über tot geschwiegene Ereignisse, wie dem Streik am Genfer Flughafen, der Repression gegen GewerkschafterInnen oder eine andere Sicht über bekanntes wie über Griechenland ein Jahr nach dem Aufstand oder über die Studierendenbewegung können euch hoffentlich helfen.

Eure FAUistas

Aus dem Inhalt

- Ein Jahr nach dem Aufstand
- Streik am Genfer Flughafen
- Update zu den „Belgrade 6“
- Zenzl Mühsam in der Sowjetunion (Teil 2)
- Von Streiks, Bikes und Bars - Geschichte der FAU Bern (Teil 1)
- An den Unis tut sich etwas
- Kultur
- Rechtliches: Der Lohn

Nach dem Aufstand (von Seite 1)

Bei so grosser Dreistigkeit auf Seiten der „Volksvertreter“, ist es verständlich, dass vielen GriechInnen das Vertrauen in den Staat verloren haben. Sprüche wie „was geht mich der Staat etwas an, ich will einfach zufrieden mein Leben führen“, sind in der griechischen Bevölkerung keine Seltenheit.

Auch zeigt sich die Staatsgewalt besonders abwägend gegenüber der Bevölkerung. Beschimpfungen bei Kontrollen sind keine Seltenheit. Ein Ausflug zur näheren Abklärung auf eine Wache, kann in Androhung von Gewalt und Einschüchterungsversuchen enden.

Besonders gefährlich wird es, als Illegaler oder Dunkelhäutiger von der Polizei angehalten zu werden. Auf der Wache zusammengeschnitten zu werden, gehört für diesen Bevölkerungsteil in Griechenland leider fast zum Alltag.

Alles Umstände die es einem leichter verstehen lassen, was in den beiden heissen Dezemberwochen 2008 geschehen ist.

Heisser Dezember 2008

Nach dem der junge Anarchist Alexandros Grigoropoulos am 06.12.08 im alternativ geprägten Stadtteil Exarchia Athens, von einem Polizisten kaltblütig niedergeschossen wurde, ergriff als spontane Reaktion darauf eine soziale Revolte das ganze Land.

Es gab in den meisten Städten offensive Demonstrationen, welche über 500 Banken, Ministerien, Polizeiwachen und allgemein kapitalistische Symbolik angriffen und zerstörten. Auch wurden mehrere hundert Schulen, Rathäuser und das Gebäude des Gewerkschaftsdachverband besetzt. Ein Generalstreik wurde aus Protest und zur Unterstützung der Bewegung ausgerufen.

Vor allem die Polizei, als die den Staat durchsetzende Gewalt, wurde gezielt angegriffen. Wachen wurden zu dutzendweise angegriffen und zum Teil in Brand gesetzt. Die Polizei und somit der Staat bekamen die Unruhen erst nach zwei Wochen in den Griff; es musste sogar Tränengasnachschub aus Deutschland und Israel organisiert werden!

Das Gespenst des Aufstandes in Europa

Die Ausläufer des Aufstandes, welche hauptsächlich von der Jugend und den AnarchistInnen getragen wurde, wurde auch im restlichen Europa spürbar. Meist waren es spontane Demonstrationen in einer Vielzahl europäischer Städte. Höhepunk-

te dieser Solidaritätsaktionen, waren der Sturm auf die Botschaft in London und die Besetzung des Konsulates in Berlin.

Ein Jahr nach dem Beginn

Zum Jahrestag der Ermordung von Alexandros wollte die soziale Bewegung an die Ereignisse des Vorjahres anknüpfen und besetzte deshalb schon im Voraus über 400 Schulen und Universitäten um den Revoltierenden einen Freiraum zu bieten, in welchem über das weitere Vorgehen und allgemein über das Geschehen diskutiert werden kann.

Am Jahrestag selbst waren Demonstrationen in allen grösseren Städten Griechenlands geplant.

Athen glich hierbei wie ein von 10'000 PolizistInnen besetztes Territorium. Im anarchistisch geprägten Stadtteil Exarchia und allgemein in der Innenstadt, standen an jeder Ecke MAT-Einheiten (Aufstandsbekämpfungseinheiten der Polizei).

Viele Leute kamen zudem nicht an die Grossdemonstration aus Angst vor Ausschreitungen, welche die Massenmedien in einer hetzerischen Kampagne heraufbeschworen hatten. Es wurde behauptet, dass ausländische KrawalltouristInnen nach Athen kommen würden, um die Stadt in Schutt und Asche zu legen.

Zudem wurde der öffentliche Nahverkehrsbetrieb eingestellt. Bei einer Dreimillionenstadt ist nicht jedem zuzutrauen einen Zweistundenmarsch zu der Demonstration hin und auch wieder zurück zu bewältigen.

Zum Vorabend hin wurden willkürlich hunderte von Leuten vor anarchistischen Treffpunkten und allgemein in der Stadt von der Polizei angegriffen, verhaftet und zum Teil die Gebäude selbst angegriffen.

Der anarchistische Block, sammelte sich um 14.00 Uhr am Verwaltungssitz der Universität, besetzte diesen und hisste die schwarzrote Flagge der Anarchie. Angreifende PolizistInnen wurden schnell zurückgeschlagen. Dann formierte man sich zum Demonstrationsblock und lief zur Grossdemonstration heraus. Sofort griff die Polizei an und spaltete den Block. Der eine Teil verteidigte den besetzten Verwaltungssitz gegen die Polizei und der andere folgte der Demonstration, welche weiterhin von der Polizei angegriffen wurde. Die daraus folgenden Geplänkel zwischen Demonstranten und der Polizei zogen sich den Tag hindurch bis in die Nacht hinein.

Es sollen bis zu 40 000 Teilnehmende an der Manifestation in Athen gezählt worden sein. In den anderen Städten Griechenland gab es nicht weniger offensive Kundgebungen von Tausenden von Unzufriedenen, welche meist Ausschreitungen und zerstörte Banken zur Folge hatten.

Am darauffolgenden Tag gab es grosse SchülerInnen- und StudentInnen demonstrationen in ganz Griechenland, welche wieder in heftigen Ausschreitungen mit der Polizei endeten.

Der besetzte Teil der polytechnischen Hochschule war beide Tage lang in einem belagerungsähnlichem Zustand. Kurz bevor man von Tränengas ausgeräuchert worden wäre - Tränengas in geschlossenen Räumen kann tödlich enden - haben die AktivistInnen in einem koordinierten Ausbruchversuch das Gebäude aufgegeben.

Nach den ersten beiden Tagen, ist der Aufstand, auch in den anderen Teilen Griechenlands, abgeflaut und an der extremen Repression der Polizei gescheitert.

Starke anarchistische Bewegung

Im Athener Vorort Keratsini wurde am Vorabend des Todestages das soziale Zentrum Resalto von der Polizei angegriffen und alle Personen die sich darin befanden festgenommen. Interessant ist hierbei, dass sich die Kommunalregierung sofort in einer öffentlichen Mitteilung mit den Inhaftierten solidarisch erklärte und den Polizeieinsatz aufs Schärfste kritisierte. Dieses für die Schweiz fast nicht vorstellbare Verhalten einer lokalen Regierung, spiegelt doch die Verankerung der anarchistischen Bewegung in der Bevölkerung sehr gut wieder.

Dies hat historische Hintergründe. So war es der Aufstand der StudentInnen und AnarchistInnen, gegen welche die Militär-Junta Panzer auffahren liess und das Regime in der öffentlichen Meinung nicht mehr tolerierbar werden liess. Dieser Umstand bringt den AnarchistInnen recht viel Sympathie aus breiten Bevölkerungsschichten hervor.

Während den Unruhen 2008 und allgemein solidarisiert sich die Bevölkerung mit den Militanten. So wird während Demonstrationen in brenzligen Situationen nicht selten eine Tür als Fluchtweg aufgehalten.

Oder als ein Gebäude von einer staatlichen Versicherungsgesellschaft, im selben Gebäude gab es zudem eine Niederlassung der griechischen Nationalbank, von einem Bombenanschlag erheblich beschädigt wurde, bejubelten und beklatschten PassantInnen die Aktion, so dass sich die Polizei genötigt sah MAT-Einheiten aufzufahren.

Es existiert zudem eine Bewegung gegen Autobahn-Mautstellen, die während einer Vollversammlung beschloss, nach monatelangen Kampagnen und Kundgebungen **(weiter auf Seite 3)**

Streik!

Um den Gesambeitsvertragsverhandlungen am Flughafen Genf den nötigen Druck zu geben. Streikten ca. 150 Arbeiter vom Bodenabfertigungspersonal von Swissport und Dnata. Während die Dnata Arbeiter nach billigen Versprechungen für bessere Arbeitsbedingungen den Streik abbrechen, gingen die Swissportangestellten kämpferisch in den zweiten Streiktag. Jetzt wo die Streikfront gebrochen war,

Da warf sich der Staat mit seinen Schlägern der Genfer Polizei in die Bresche, um die Streikenden mit „sanfter“ Gewalt zu überzeugen, dass in der Schweiz nur die Interessen des Kapitals gelten und wer diese versucht zu beschneiden, eins mit dem Tonfa übergeben bekommt.

Die Streikenden bereiten sich trotzdem auf eine längere Auseinandersetzung vor. Vor dem Flughafen wurde ein für den



Streiktag 1 am Genfer Flughafen

Swissport an mit massiven Einsatz von Streikbrechern den Streik zu unterlaufen. Die Streikbrecher wurden aus der Flughafenfeuerwehr und von der Temporärfirma Adecco rekrutiert.

Die Streikenden wollten sich diese Frechheit nicht bieten lassen und versperrten den Streikbrechern den Weg zur Arbeit.

Winter gerechtes Zelt aufgebaut, welches als Streikposten dient. Es wurde zudem versucht, den Protest durch eine Demonstration in die Stadt zu tragen. Zu Redaktionsschluss war der Streik schon über eine Woche alt.

Im Netz: ssp-greve.ch/

Nach dem Aufstand (von Seite 1)

die von der Obrigkeit ignoriert wurden, die Mautstellen kurzerhand zu zerstören.

Diese direkte Aktion wurde daraufhin in einem Autokorso durch das Stadtviertel in Volkfeststimmung gefeiert. Dies war für die Polizei nicht tolerierbar, welche mehrere Kastenwagen voll MAT schickte um gegen die Leute vorzugehen. Mit dieser Situation konfrontiert sagte eine ältere Frau, dass es unter der Militärdiktatur mehr Freiheiten gegeben hätte als im heutigen Griechenland.

Von Buchhaltertricks zu sozialen Kämpfen

Um in die EU und damit in die Euro-Währungsunion zu kommen, hatte der griechische Staat seine Bilanzen gefälscht. Dieser Buchhaltertrick kommt der europäischen Union noch teuer zu stehen.

Denn Ende Dezember haben die mächtigsten Institute der Welt, die Ratingagenturen, die Kreditwürdigkeit Griechenlands von A- auf BBB+ herabgestuft.

Für den Staat ist dies ein riesiges Problem, denn tieferes Rating bedeutet, dass der Staat von weniger Banken Geld bekommt und das nur zu hohen Zinsen.

Um den Staatsbankrott zu vermeiden ist und wird die hellenische Regierung von der EU gezwungen, ihren Staatsbankrott durch neoliberale Massnahmen auszugleichen:

Das Staatseigentum, wie Post, Bahn, und Infrastruktur privatisieren, Renten und soziale Staatsausgaben kürzen und den Staatsangestellten den Lohn kürzen oder sie ganz rauschmeissen.

Die sozialen Kämpfe, die aus diesen Angriffen auf die Arbeitenden entstehen, werden richtungsweisend für Griechenland sein.

Für die AnarchistInnen wird es entscheidend sein, wie weit ihre Ideen Einfluss auf diese Kämpfe und somit allgemein auf die Arbeitenden nehmen kann. Denn ohne Unterstützung der ArbeiterInnen, kann auch die am besten organisierte und schlagkräftigste anarchistische Szene der Welt keine Revolution machen.

ASI-Update



Solidaritätsplakat der Katalonischen CNT-AIT

Die mittlerweile seit drei Monaten in U-Haft sitzenden „Belgrade 6“ – sechs serbische AnarchosyndikalistInnen – erwartet ein Verfahren wegen „internationalem Terrorismus.“ Hintergrund war ein Brandanschlag am 25. August 2009 auf die griechische Botschaft in Belgrad, bei welchem äusserst geringfügiger Sachschaden (ein Brandfleck und eine geborstene Scheibe) entstand.

Mit der Anklage auf „internationaler Terrorismus“ ist das worst-case-Szenario eingetreten. Wenn sie deswegen verurteilt werden, erwartet die sechs eine Gefängnisstrafe von fünfzehn Jahren. Im Februar 2008 wurde von Nationalisten ein ungleich schwererer Anschlag auf die US-Botschaft verübt, bei dem ein Angreifer umkam. Von den damals Beteiligten wurde gerade mal eine Person gefasst und wegen „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit“ verurteilt. Weil die Schwere der beiden Anschläge und ihre Bestrafung in keinem Verhältnis steht (respektive stehen soll), überwacht eine Gruppe von 23 serbischen Intellektuellen das Verfahren. In einem offenen Brief vom 10. Dezember 2009 beschreiben sie ausführlich die Zunahme des Revisionismus in Serbien. Das heisst in Serbien werden Nazi-Kollaborateure begnadigt, Rechtsextremismus wird mit „Links“extremismus gleichgesetzt. Also die Forderung andere Menschen zu töten mit der Forderung eine Welt für alle zu errichten. In diesem offenen Brief bringen sie auch gleich mehrere Beispiele von Rechten die Straffrei ausgegangen sind und AnarchistInnen, die für kleinere Delikte oder Vergehen massiv bestraft wurden. Aufgrund diesen Tatsachen kommen die Intellektuellen zum Schluss, dass dieses Verfahren wohl vor allem politisch motiviert sei und fordern deswegen die Einstellung dieses Verfahrens.

Im Netz: asi.zsp.pl
belgradesolidarity.org

chefduzen.ch
Das Forum der Ausgebeuteten

Zenzl Mühsam in der Sowjetunion (Teil 2)

Im ersten Teil dieses Artikels der in der Ausgabe vom November/Dezember 2009 erschien ging es um die politischen Ränkespiele um Erich Mühsams Nachlass in deren Mitte sich Zenzl Mühsam sah, um Zenzls Flucht vor den Nazis über Prag nach Moskau und über ihren Leidensweg in der Sowjetunion.

Wo ist Zenzl Mühsam?

Am 6. April 1948 – dem 70. Geburtstag Erich Mühsams – stellte der Berliner „Sozialdemokrat“ eine Frage, die zu einem heftigen medialen Schlagabtausch mit der Redaktion des „Neues Deutschland“ (ND), der Zeitung der Sozialistischen Einheitspartei führte: „WO IST ZENZL MÜHSAM?“. Abgedruckt wurde ein Brief von Walter Hanke, den er an die ND geschickt hatte, der aber nicht abgedruckt wurde – die ND-Redaktion behauptete gar, er sei gar nicht nie angekommen. Hanke wollte wissen, was aus Mühsam geworden war und erwähnte auch das Erlebnis von Margarete Buber-Neumann.

Das Neue Deutschland protestierte tags darauf gegen die Redaktion des Sozialdemokrat und warf dieser vor, sich durch „den angeblichen Brief eines Walter Hanke dazu verleiten liess, die niederträchtigsten Verdächtigungen gegen die Sowjetunion auszusprechen.“ Nach weiteren Vorwürfen trumpfte die ND auf und behauptete, aus der Sowjetunion von Zenzl Mühsam einen Brief erhalten zu haben und zitiert aus diesem:

„Ich habe in der Zeitung „Neues Deutschland“ vom 18. September 1947 gelesen, dass meinem Mann Erich Mühsam in Britz ein Gedenkstein gesetzt wurde. Da ich dadurch erfahren habe, dass mein Mann nicht vergessen ist, möchte ich sie darauf aufmerksam machen, dass er am 6. April siebzig Jahre alt gewor-

den wäre. Ermordet wurde mein Mann in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli 1934 in Oranienburg. Die Mörder sind der SS-Kommandant von Eicke und Rottenführer Werner. Erich Mühsam war nicht nur ein aufrechter und tapferer Revolutionär, sondern auch ein Dichter, der für die Zukunft bleiben wird. Ich lebe für diese Aufgabe weiter. Ich bin Erbin vom Nachlass und meines Mannes Wunsch war, dass ich von dem, was er hinterlassen hat, lebe. Seine ungedruckten Arbeiten befinden sich im Gorki-Museum in Moskau (Tagebücher 1905-1925). Diese Sachen habe

Frau, 1941 an die Gestapo ausgeliefert habe. Wir veröffentlichten am 7. April einen Brief von Zenzl Mühsam, die sich in der Sowjet-Union befindet. Wir erhalten heute die Zuschrift von Frau Gertrud Steier, Berlin, in der es heisst: „Ich lese im heutigen Sozialdemokrat einen Artikel: Wo ist Zenzl Mühsam? Ich erhielt gerade diese Tage von einer Genossin eine Postkarte aus der Sowjet-Union, auf der auch die Genossin Zenzl Mühsam einen Gruss für mich schrieb. Wie unverschämt lügt doch der Sozialdemokrat.“



Zenzl Mühsam nach ihrer Odyssee

ich aus Deutschland gebracht und die Russen haben sie über den Krieg gerettet. Ich grüsse Sie und den Genossen Schlimme mit vielem Dank für das Gedenken meines Mannes
Eure Genossin Zenzl Mühsam“

Am 8. April doppelte das ND nach:

„Zum Weitersagen.. Der 70. Geburtstag des Dichters Erich Mühsam war bekanntlich für den Sozialdemokrat gut genug, die freche Behauptung aufzustellen, dass die Sowjet-Union Zenzl Mühsam, seine

Die ND-Redaktion dazu: „Wir fragen heute, wann wird der Sozialdemokrat der Wahrheit die Ehre geben? Warten wir noch einige Tage.“

Schnell verstummte die Polemik des ND, als der Sozialdemokrat mehrmals die Überprüfung des Mühsam-Briefes verlangte und ihn Personen vorlegen lassen wollte, die Zenzls Schrift kannten. Nach vergeblichem Bemühen warf der Sozialdemokrat der ND Fälschung vor. Briefeschreiber Hanke, der die ganze Auseinandersetzung auslöste, verlangte vom ND die Anschrift von Gertrud Steier, die angeblich die Postkarte von Mühsam erhalten haben wollte. Margarete Buber-Neumann dokumentierte später den Briefwechsel zwischen Hanke und Steier in ihrem Sozialdemokrat-Artikel „Tote Seelen im 20. Jahrhundert“

(31.5.1949). Steier beantwortete mit jeweils grosser Verspätung Hankes Briefe und behauptete sogar Mühsam komme bald nach Deutschland. Mit der Zeit versandeten die Briefwechsel. Von Dr. Fritz Löwenthal, Autor der 1948 in Berlin erschienenen Schrift „Ihr Schicksal in der Sowjet-Union (Deutsche Kommunisten als Opfer der NKWD)“, erfuhren Rucker und Hanke im April 1949 neben teilweise schon Bekanntem auch folgendes:

„Zenzl Mühsam, (...) wurde gleichfalls 1936 in Moskau verhaftet, wahrschein-

lich, weil sie mit einem Bekannten von München her, Erich Wollenberg, dem die Flucht aus Moskau ins Ausland gelungen war, noch im Briefwechsel stand. Nach einigen Monaten Haft wurde sie freigelassen; als sie aber den Wunsch äusserte, Freunde in Amerika zu besuchen wurde sie neuerdings festgenommen und nach Karaganda verschleppt. Erst Anfang 1947 kam sie aus der Verbannung wieder nach Moskau zurück, völlig ausgezehrt und über und über mit Schwären bedeckt. Wie Paul Försterling, der in Moskau zurückgebliebene deutsche Verbindungsmann zwischen KP/SEP, bolschewistischer Partei und NKWD, von seinen Parteigenossen Finsterling getauft, in einem Brief an Walter Ulbricht berichtete, traf Zenzl Mühsam in schlechtem körperlichem und seelischem Zustand in Moskau ein, wo Helene Stassova sich persönlich um sie bemühte. Försterling erbat besondere Direktiven, was mit ihr geschehen solle und liess durchblicken, dass er ihre Entlassung nach Deutschland nicht befürworten könne. Offenbar tat der Uriasbrief seine Wirkung. Wenigstens ist mir von einer Rückkehr Zenzl Mühsams nichts bekannt geworden. Dass sie sich in Moskau in Freiheit befindet,

bezweifle ich lebhaft. Übrigens ist diese Freiheit schlimmer als ein Gefängnis im Westen.“

Zenzl Mühsam war unterdessen im Februar 1949 zum dritten Mal verhaftet worden, wieder wegen „Zugehörigkeit zu einer antisowjetischen trotzkistischen Organisation“. Sie wurde zu „spezieller Verbannung“ und zu Zwangsarbeit in einer Kolchose in einer „speziellen Siedlung“ (Jelenka bei Nowosibirsk) verurteilt.

Im August 1949 erschien in der BRD Rudolfs Rockers Broschüre „Erich und Zenzl Mühsam – Gefangene bei Hitler und Stalin. Der Leidensweg des berühmten anarchistischen Dichters und seiner Frau“ und wirft unangenehme Fragen auf.

Freiheit im proletarischen Käfig

Im Juli 1954 – 17 Monate nach Stalins Tod – durfte Zenzl „auf Veranlassung des Roten Kreuzes“ nach Iwanowo zurückkehren und bemühte sich dort um ihre Ausreise. Im März 1955 bekam sie nach langen bürokratischen Auseinandersetzungen einen deutschen Pass, erholte sich in einem Moskauer Sanatorium und traf im Juni 1955 in Berlin ein. Die Abteilung

für Kaderfragen des Zentralkomitees durchleuchtete sie und sie erhielt wie viele andere ein Schweigegebot – über das in der Sowjetunion Erlebte durfte nicht gesprochen werden. Finanziell ging es ihr gut, neben einer NS-Verfolgten-Rente bekam sie auch Erich Mühsams Ehrenrente. Der Kampf um den Mühsam-Nachlass ging auch in der DDR weiter – 12'000 im Moskauer Maxim-Gorki-Institut angefertigte Mikrofilmaufnahmen⁶⁸ wurden 1956 nicht ihr, sondern dem ZK der SED, Abteilung für Wissenschaft und Propaganda ausgehändigt. Die anarchistischen Hintergründe von Mühsams Werk wurden vom Regime gekonnt vernebelt. Mit ein Grund wieso sich Zenzl weigerte, der Akademie der Künste testamentarisch die Urheberrechte zu übereignen. Ab 1959 versuchte die Staatssicherheit Zenzl unter Druck zu setzen. Kurz vor ihrem Tod im Jahre 1962 überschrieb sie unerwartet alle Urheberrechte Erich Mühsams an die Akademie der Künste. Weder die Ansprüche von Erichs Geschwistern in Palästina noch Erichs Verfügung in seinem verschwundenen Testament aus den 1930er Jahren, in dem er Zenzl und Rudolf Rocker als Herausgeber wünschte, wurden berücksichtigt.

Von Streiks, Bikes und Bars

Geschichte der FAU Bern - Teil 1

Die Geschichte des „Neo-Anarchosyndikalismus“ beginnt 1999 mit der Gründung der Freien Arbeiterinnen und Arbeiter Union Schweiz, besser bekannt als FAUCH. Die von v.a. jungen Leuten getragene Organisation hat zeitweise Ortsgruppen in acht schweizer Städten. Die FAUCH ist in der Antiglobalisierungs- und der Sans-Papier-Bewegung, später auch in der Antikriegsbewegung aktiv. Es wird eine eigene Zeitung mit dem Namen „Die Aktion“ herausgegeben. Höhepunkte in Sachen Arbeitskampf sind ein erfolgreicher Streik gegen die Kündigung von drei Lehrlingen in einer Baumschule bei Thun und der Streik der ArbeiterInnen der Zentralwäscherei Basel, der aber später von der Unia „geklaut“ wurde. In Bern organisieren GymnasiastInnen zusammen mit Leuten der FAUCH 2003 innert kaum 2 Wochen einen eintägigen Schülerstreik, an dem sich 3'000 junge Leute beteiligen. Vor allem dank der Aufbruchstimmung der Antikriegsbewegung war dies 2004 möglich. GymnastInnen, die sich in diesem Zusammenhang politisiert hatten, versuchten im Schuljahr 2004/05 eine unabhängige Gewerkschaft für SchülerInnen aufzubauen. Das „Bildungssyndikat“ hatte Mitglieder in mehreren Gymer und Berufsschulen vor allem in Bern, aber auch

in Biel und Thun. Die Erfahrungen, die dabei gemacht wurden, waren gemischt. Als im Sommer 2005 ein Grossteil der Aktiven den Gymer hinter sich liessen, hörte das Bildungssyndikat auf zu existieren.

Mit dem Abklingen der grösseren sozialen Bewegungen und der zunehmenden Resignation in der Folgezeit gingen auch die Ak-

offene Differenzen auf, die an den Treffen teilweise zu Unverständnis und Streit führen. Die Berner warfen den Zürchern Beliebigkeit und „Anarcho-Ghettopolitik“ vor: Sie benutzten den Namen FAUCH wahlweise als Kürzel für „Für Anarchie Und Chaos“ oder „Fraue, Alti Und Chind.“



Büchertisch der FAU Bern am Denk:mal-Fest 2008

tivitäten der FAUCH zurück und viele Ortsgruppen lösten sich auf. 2005 bestehen noch in Zürich, Basel und Bern eine Gruppe.

Zwischen Bern und Zürich treten mit der Zeit

Zur Bekräftigung ihres nach wie vor gewerkschaftlichen Anspruchs nennt sich die Berner Gruppe seitdem nur noch FAU. Personell hat sich auch die Gruppe mehrmals verändert, mittlerweile besteht sie aus jungen

Lehrlingen, ArbeiterInnen und Studis. Die Aktivitäten in dieser Zeit bestehen vor allem aus Teilnahme an Demonstrationen und Organisation von Veranstaltungen und Büchertischen. Die FAU ist zeitweise auch einfach nur ein Stammtisch in der Brass Lorraine, ein lockerer Treffpunkt zum gemütlichen Zusammensein, plaudern und Bier trinken.

2006 engagieren sich einige FAUistas stark in der intensiven Auseinandersetzung der Gassenküche der SchülerInnenkoordination Bern (SIKB) gegen die „soziale Säuberung“ des Stadtzentrums.

Durch den Eintritt neuer Mitglieder im Frühling 2007 kommt in der FAU eine neue Dynamik auf. Es wird viel diskutiert – über unsere eigenen Arbeitsbedingungen und darüber, wie wir Öffentlichkeit erzeugen und Sympathisanten erreichen können. Nachdem ein Mitglied während seiner Arbeitszeit (sie gaben dem Lehrling wenig zu tun...) lange daran gebastelt hat, kommt im April die faubern.ch-Seite ins Internet. Die Seite wird seitdem regelmässig mit lokalen und internationalen News aktualisiert und enthält damals auch einen Onlineshop.

Anfang Juni wird von der FAU eine Demo gegen die Polizeigewalt und die verleumderische Berichterstattung am G8-Gipfel in Rostock organisiert.

Im Herbst 2007 unterstützt die FAU Bern einen ungewöhnlichen Arbeitskampf. Im thüringischen Nordhausen ist die Fahrradfabrik Bike Systems in Insolvenz getrieben und geschlossen worden, und die 135 Be-

schäftigten, die ohne Sozialplan entlassen wurden, haben die Fabrik besetzt. Im Zusammenspiel mit den Leuten der FAU Hamburg entsteht die Idee, in dem besetzten Betrieb wieder Fahrräder herzustellen. Die Kosten der geplanten 2'000 „Strike Bikes“ müssen aber zuerst durch Bestellungen vorfinanziert werden. Die Aktion wird ein Erfolg und erhält international viel Aufmerksamkeit. Die Mitglieder der FAU Bern fragen bei Freundinnen und Kollegen herum geben dann eine Bestellung von 15 Strike Bikes auf.

Die Diskussion in der FAU Bern über ihre Präsenz in der Öffentlichkeit trägt weitere Früchte: Ende November findet die erste FAU-Bar in der autonomen Schule Denk-Mal im Wankdorf statt:

„Ab dem 21. Dezember gestalten wir jeden dritten Freitag im Monat einen Abend im Denk:Mal. Als anarcho-syndikalistische Gewerkschaft wollen wir mit dieser Bar einen Ort für lockeren Austausch über Arbeitssituationen bieten. Neben Filmen und Vorträgen werden wir auch Konzerte organisieren.“

(aus dem Flyer zur 1. FAU-Bar)

Diese Idee wurde bis Ende 2009 durchgezogen; Ausnahmen gibt es in Situationen wie Ferienzeit. Im Moment wird über ein neues Konzept diskutiert.

Im nächsten Teil folgt in der nächsten Ausgabe, dabei geht es um Starbucks, um einen Callcenter-Arbeitskampf, Nestlé, die globale Krise und Selbstkritik.

An den Unis geht etwas

Was war da nur an den Unis los? Von Wien ausgehend, über Deutschland bis in die Schweiz sind die Studierenden aufgestanden und sagten „Genug!“ Genug hatten sie von einer zunehmenden Kontrolle, von marktwirtschaftlichem Denken an den Unis, von der Belastung von Vollzeitstudium und Arbeit (rund 80% der Studierenden an den Schweizer Unis arbeiten nebenher). Selbst in der Schweiz, wo radikale Antworten auf dringende Fragen oft niemandem in den Sinn kommen, wurden fünf Unis unterschiedlich lange besetzt. Die Studis organisierten in den besetzten Räumen (meistens die grössten der Uni) selbst die nötige Infrastruktur, wie Essen und Schlafgelegenheiten. Die Räume wurden aber nicht nur sinnlos besetzt gehalten, sondern dienten teilweise fast rund um die Uhr als Arbeitsräume um Forderungskataloge zu erarbeiten. In diesen Räumen entstanden freie Denkräume (so nannten die BernerInnen ihre Aula), es fanden kritische Veranstaltungen und Workshops statt. Die Studis begannen selber zu organisieren, nachzu-

denken und zu hinterfragen – die leeren Räume wurden, wie es der Rektor der Innsbrucker Uni nannte, mit einer „Universität im besten Sinne“ gefüllt.

In den besetzten Räumen machten verschiedene Leute auch ihre ersten Erfahrungen mit aktiver Mitgestaltung und Konsensdemokratie. Vor allem die BernerInnen entscheiden alles ohne Abstimmungen sondern per Konsens – und es funktioniert!

Über die Semesterferien ist die Bewegung sehr abgeflaut, da viele in den Ferien oder in anderen Winkeln der Schweiz bei den Eltern sind. Es bleibt für die Studis und eigentlich die gesamte Gesellschaft zu hoffen, dass die Bewegung Ende Februar, wenn der Unterricht an den Unis wieder beginnt, mit gleichviel Elan wieder beginnt und für alle zugängliche kritische Veranstaltungen anbietet.



FAU-Bars mit jeweiligem Programm

- **21. Dezember 2007** – Strike Bike
- **18. Januar 2008** – Vortrag und Diskussion zur Anti-WEF-Bewegung
- **08. Februar 2008** – Konzert mit Paul Geigerzähler (FAU Berlin)
- **21. März 2008** – Vortrag und Diskussion zum Thema Anarchafeminismus
- **18. April 2008** – Party und Konzert mit Embryo Terror, NRK und Fritz der Traktorist
- **23. Mai 2008** – Diskussion zum Thema „Syndikalismus“
- **25. Juli 2008** – „Liedermacher und Schrummelkracher“ Konzert mit Old Dirty Baschi und MC Rüfi
- **22. August 2008** – „Auf glühenden Kohlen“ Dokfilmbabend über die selbstverwaltete Kohlemine Tower Colliery in England
- **19. September 2008** – „Liedermacher und Schrummelkracher strikes back“ Konzert mit Brooms und Kopfnuss
- **17. Oktober 2008** – Filmbabend zu Arbeitskämpfen
- **21. November 2008** – Konzert mit Oli Second, Delaya, Floro Rough und Joegg. Rund 500.- gehen an die israelischen „Anarchists Against the Wall“
- **12. Dezember 2008** – „Trash before Christmas“ Bad-Taste Party mit 90er Disco.
- **16. Januar 2009** – Konzert mit Undiscovered Soul und Tomorrows Ashes
- **20. Februar 2009** – „Leute aus der Sans-Papier Bewegungen Zürich erzählen“
- **21. März 2009** – Konzert mit Enraged Minority und Kopfnuss
- **17. April 2009** – Konzert mit Alex und Mer2we
- **22. Mai 2009** – Vortrag und Diskussion zu Arbeitskämpfen und Gewerkschaften in Polen, Serbien und Kroatien, dann Disco & Vodka
- **19. Juni 2009** – Konzert mit Old Dirty Baschi, Grimmelshäuser und Kavaliersdelikt. Die Einnahmen gehen an AnarchistInnen in Philippinen.
- **17. Juli 2009** – Film „Un pueblo en armas“ über die CNT und den spanischen Bürgerkrieg
- **20. November 2009** Konzert mit Jungle Urbaine und Taliband
- **18. Dezember 2009** – „Trash before Christmas“ Disco

Sonstige von der FAU (mit-)organisierte Veranstaltungen:

- **16. Oktober 2008** – dagongmei. Arbeiterinnen aus Chinas Weltmarktfabriken erzählen. Buchvorstellung und Diskussion
- **24. April 2009** – Ralf Dreis über die aktuelle soziale Revolte in Griechenland und über die libertäre Schriftstellerin Lily Zografou.
- **22., 23., 26., 28. und 29. April 2009** – Selbstverwaltete Fabriken? Ein Mitglied der FAU Bern stellt in einem Vortrag aktuelle Erfahrungen mit Fabrikbesetzungen vor.

Gedichte

Leer

Die Leere herrscht absolut
Sie hat uns völlig eingenommen
Sie herrscht in den Fernsehkanälen
Lächelt von Werbewänden
Und von Wahlplakaten

Nichts ist mehr wahr
An nichts mehr zu glauben
Religion ist überholt
Ethik der Karriere hinderlich
Und Ideologie verstaubt

Um sich ein bisschen zu füllen
Leeren sie Promille in sich hinein
Und ohne dies zu wissen
Betrinken sie sich zu viel
Um sich weniger einsam zu fühlen

Die Leere ist ein Monster
Verschlingt Liebe und produziert Hass
Tauscht Frieden gegen Krieg
Glauben gegen Sektenwahn
Lässt Politiker grinsend eines sagen
Und von Egoismus beseelt das Andere tun

Hoffentlich werde ich nicht so wie sie
Hoffentlich wehre ich mich dagegen
Ich kann mich doch auch morgen noch wehren
Und bin damit schon wie sie

Wandel

Von einem Rausch zum nächsten
Von einem Einkauf zum nächsten
Von einer Frau zur nächsten

Von einer Arbeit zur nächsten
Von einer Meinung zur nächsten
Von einer Partei zur nächsten

Immer schneller ändert sich alles
Und deswegen bleibt alles gleich

Strukturwandel (V. Roll)

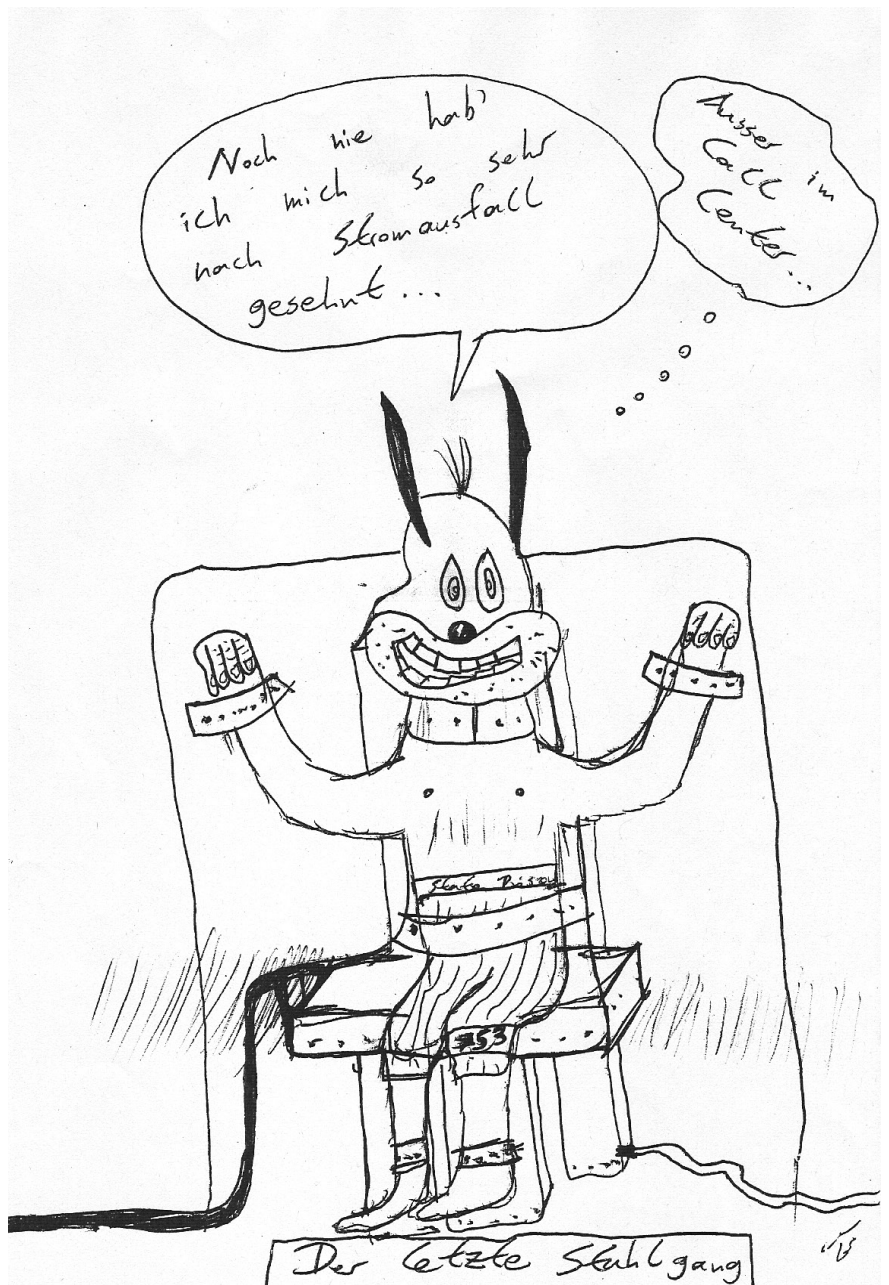
Trübes Grau bedeckt den ganzen Platz
Zeigt des Strukturwandels hässliche Fratz'
Die Arbeitsplätze sind wegrationalisiert
Die Täter wurden nicht mal kritisiert

Die Industriebranche liegt ruhig da
Der Himmel ist blau und klar
Hier haben Generationen gearbeitet
Der Dampfrosser Weg bereitet

Noch stehen die trostlosen Ruinen
Doch tiefe Spalten zeigen sich in ihnen
Das einzige das mich freudig stimmen kann
Ist ein einsam blühender Löwenzahn

Ich habe genug
Genug mich zu erklären
Genug von der Zukunft zu erzählen
Genug mich auszuweisen
Genug mich zu bescheissen
Genug von Doppelmoral
Genug von Wahlqual
Ich habe genug

Ich will Entordnung
Freiheit von für Freiheit zu
Gewalt gegen und dann keine mehr
Panische Gesichter von Zukunftspflegermatikern
Freude und Euphorie auf der Strasse
Freude in den Hütten
Griesgram in den Palästen
Gesundes Chaos im Herzen
Chaos im Herzen ist gesund



Cami - Der letzte Stuhlgang

Chaos im Herzen

Zur Kulturseite

Wir haben uns vorgenommen in jeder Ausgabe auch etwas Kultur zu bringen und werden hier Kurzgeschichten, Gedichte und grafischer Kunst einen Platz geben. Wir versuchen möglichst Unverantwortliches abzuwickeln und freuen uns natürlich wenn du uns deine Werke zur Verfügung stellst (schreib an zeitung@faubern.ch)

Falls wir einmal nicht genügend zugesendet bekommen, werden wir auch auf schon bereits veröffentlichte Kunst zurückgreifen.

Über uns...

Das Ziel der AnarchosyndikalistInnen ist eine ausbeutungsfreie, herrschaftslose und auf Selbstverwaltung begründete Gesellschaft.

Wir denken, dass es unmöglich ist, unsere Interessen mit StellvertreterInnen-Politik, wie sie zum Beispiel von Parteien, Kirchen und reformistischen Gewerkschaften betrieben wird, durchzusetzen. Daher lehnen wir die Vertretung unserer Interessen in zentralistisch aufgebauten Organisationen ab, da es in solchen Organisationen immer ein Machtgefälle zwischen „einfachen“ Mitgliedern und der Zentrale gibt. Uns schwebt viel mehr eine lokal verankerte Gewerkschaft ohne FunktionärInnen vor, die allen, die ihre Dienste nötig haben, Hilfe zur Selbsthilfe bietet.

Um unsere Ziele durchzusetzen, dienen uns die Mittel der Direkten Aktion, wie z.B. Streiks, Besetzungen, Boykotte, etc. Im Gegensatz dazu lehnen wir die parlamentarische Tätigkeit ab.

Das gegenwärtige kapitalistische Wirtschaftssystem zieht seine Macht aus der Kontrolle über die Produktionsmittel und aus der tagtäglichen Ausbeutung der Arbeitenden. Revolutionäre Arbeit in den Betrieben trifft den Kapitalismus an seiner Wurzel. Damit die Kämpfe Erfolg haben können, müssen sie aber mit Kämpfen in anderen gesellschaftlichen Bereichen verknüpft werden.

Wir freuen uns über Kommentare, Rückmeldungen und Kontakte an: info@faubern.ch.
Kommentare und Ähnliches, was die Zeitung betrifft an: zeitung@faubern.ch.

Schwarze Katze?

Die schwarze Katze als Symbol für selbstorganisierte Arbeitskämpfe wurde im frühen 20. Jahrhundert vom IWW-Mitglied Ralph Chaplin erschaffen. Die Katze, auch „Sab Cat“ genannt, wird heute von libertären Gewerkschaften auf der ganzen Welt als Symbol benutzt.



Der Lohn

Es gilt: Zuerst die Arbeit, dann der Lohn. Es ist eine Auszahlung pro Stunde, Tag oder Monat möglich. Wenn ein Stundenlohn vereinbart wird, muss der Ferienanteil separat vom Bruttolohn ausgewiesen werden.

Mindestlohn

Es gibt keinen gesetzlichen Mindestlohn, aber es gelten folgende Regeln:

- In jedem Kanton gibt es „tripartite Kommissionen“, welche den Arbeitsmarkt beobachtet und bei Missbräuchen (z.B. zu tiefe Löhne) aktiv wird. Informationen geben kantonale Wirtschaftsdepartemente (z.B. in Bern das Beco)
- In den Gesamtarbeitsverträgen (GAV) werden oft Mindestlöhne festgelegt (z.B. Bau, Gastgewerbe, Reinigung), ebenso in Normalarbeitsverträgen (NAV, z.B. Hausangestellte).
- Frauen und Männer müssen für gleichwertige oder gleiche Arbeit denselben Lohn erhalten

Nützliche Adressen:

Berechnung branchenüblicher Löhne unter: www.lohn-sgb.ch oder www.lohngleichheit.ch (Vergleich Löhne Frauen-Männer)

Lohnabzüge

Folgende Lohnabzüge müssen obligatorisch vom Bruttolohn abgezogen werden:

AHV/IV/EO	5.05%
Arbeitslosenversicherung (ALV)	1%
Unfallversicherung (UVG [BU/NBU])	1.42-2%
Pensionskasse (2. Säule) BVG	je nach Kasse und Alter

ALV: keine Abzüge auf dem Teil des Einkommens, das mehr als 126'000.- beträgt.

BU/NBU: je nach Branche und Geschlecht

Je nach Vertrag und Branche können zusätzlich folgende Beträge abgezogen

werden:

Krankentaggeldversicherung	0.5-2.1%
Gewerkschaftsbeitrag	0.5-1%
(In Branchen mit GAV)	

Quellensteuer: Abhängig vom Einkommen und familiären Pflichten, für alle Ausländer ohne Bewilligung C (Ausnahme: Ehegatten von Personen mit Bewilligung C oder SchweizerInnen)

Asylkostenabzug: Auch Sicherheitskonto genannt; Während dem Asylverfahren werden 10% vom Brutto-Lohn abgezogen und für allfällige Fürsorgekosten, Rückführungskosten, etc. reserviert. Seit dem neuen Asylgesetz (2008) werden solange Abzüge gemacht, bis das Konto 15'000.- enthält (Stand 2009) oder die Person eine andere Bewilligung bekommt. Es gibt keine Auszahlung der nicht verwendeten Überschüsse mehr!

13. Monatslohn

Der 13. Monatslohn ist nicht vom Gesetz her vorgeschrieben. Wo es ihn aber gibt, ist er ein fester Lohnbestandteil. Die Gratifikation ist eine freiwillige Leistung. Wenn sie regelmässig ausbezahlt wird, kann es aber aus Gewohnheitsrecht zu einem Anspruch kommen.

Teuerungsausgleich

Die Erhöhung der Lebenshaltungskosten wird oft durch eine Anpassung der Löhne ausgeglichen. Allerdings besteht nur dann eine Verpflichtung, wenn dies im GAV oder im Arbeitsvertrag festgehalten ist. Einige GAV erlauben es den Arbeitgebern, je nach wirtschaftlicher Situation nur einen Teil des Teuerungsausgleichs weiterzugeben.

DA abonnieren?
DIREKTE AKTION
anarchosyndikalistische Zeitung
Schreib ein Mail an:
zeitung@faubern.ch

Kontakt

FAU Bern
www.faubern.ch
info@faubern.ch

FAU Zürich
www.fauzuerich.ch
info@fauzuerich.ch

di schwarzi chatz/DA-Abos
zeitung@faubern.ch